

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 17.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 10. Februar 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Zum Versammlungsbesuche.

In den Nrn. 3 und 12 des „Korr.“ äußerten die Kollegen K. O. und M. sich über den schwachen Versammlungsbesuch und beruft sich ersterer auf die älteren Kollegen. Auch kann man fast in allen Monatsberichten der einzelnen Ortsvereine lesen, daß stets die älteren Kollegen (sogar einmal der Senior eines solchen) viel durch Abwesenheit glänzen. Über der Grund liegt nicht allein darin, daß man sich in einem mit Rauch gefüllten Saale drei bis vier Stunden aufhalten muß, nein, es fehlt größtenteils das genügende kollegiale Verhalten der jüngeren den älteren gegenüber. Denn wenn z. B. in einem Ortsverein die größte Teil aus jüngeren Kollegen besteht und ein älterer Kollege einmal aus seiner langjährigen Erfahrung der Versammlung mit praktischen Vorschlägen dient, so kommt es vor, wie es Schreiber dieses schon des öftern ergangen ist, daß man sich aus der Versammlung zurufen lassen muß, dies oder jenes passe nicht in unsere moderne Arbeiterbewegung, es seien Ketzereien, Ansichten. Und solche Zwischenrufe werden dann mit Beifall überschüttet. Diejenigen Kollegen, welche einer gewissen Partei angehören, gehen in den Versammlungen oft gegen jene älteren Kollegen vor, welche nicht geneigt sind, sich zu einer bestimmten Partei zu schlagen, und verstehen es fast nie, eine Grenze zwischen Partei und Gewerkschaft zu ziehen.

Bei einer stattgefundenen Wahl zum Gewerkschaftskartelle wurde ein junger Kollege gewählt. Aber was erklärte dieser nach der Wahl: „Ich bitte, von meiner Wahl Abstand zu nehmen, denn ich verstehe von Gewerkschaften nichts“. Muß das nicht einem älteren Kollegen über die Festschnur gehen und er sich künftig von den Versammlungen zurückziehen? Nun, Kollege K. O., hier liegt hauptsächlich der Hase im Pfeffer. Da müssen die Kollegen etwas rücksichts- und einsichtsvoller sein, und vor allem muß die Kollegialität in den Versammlungen mehr gepflegt werden. Daß dies nicht geschieht, ist der Hauptgrund mit, welcher unsere älteren Kollegen von den Versammlungen fernhält. Deswegen stimme ich auch mit Kollegen M. überein: Wo keine Kollegialität, ist auch kein guter Versammlungsbesuch! Darum müßten gerade die jüngeren Kollegen ein Interesse daran haben, jetzt vor der Tarifbewegung den älteren, welche schon mehrere solcher Bewegungen hinter sich haben, mehr Beachtung zu schenken.

Es würde den Interessen des Verbandes nicht dienlich sein, hier weitere Ausführungen über dieses Kapitel zu machen. Aber jedenfalls habe ich einige Erfahrungen angeführt, welche Kollege M. verschmähen hat. Und das ist nach meiner Ansicht doch auch selbstverständlich, daß einem älteren Kollegen, welcher jahrelang an einem Orte konditionierte und die Verhältnisse sowie die maßgebenden Persönlichkeiten in den Geschäften und einzelnen Körperschaften kennt, mehr Achtung und Respekt entgegengebracht wird als einem jüngeren. Ich will nicht unsern jungen und gesunden Nachwuchs an die Wand drücken, sondern ziehe hier nur das Allgemeine und Praktische heraus. Darum schreibe ich mich den Ausführungen des Kollegen M. an: In Orten, wo man über schlechten Versammlungsbesuch klagt, ist keine wahre aufrichtige Kollegialität vorhanden.“

D.-Weiderich.

In Nr. 3 beschäftigt sich Kollege K. O. „Bielefeld in einem Artikel „Zur Versammlungsreform“ mit der für uns Buchdrucker sehr wichtigen Frage, wie wir am besten unsern Versammlungsbesuch fördern und gleichzeitig die Versammlungen früher zu Ende führen könnten. Kollege K. O. begrüßt dann die verschiedenen Vorschläge des Kollegen * in Nr. 146 des verfloßenen Jahres und spricht die Erwartung aus, daß durch Annahme dieser vorgeschlagenen Reformen der Verbandszweck zum Wohle der Kollegenschaft wohl weit besser gedient wäre usw. Jeder am Verbandsleben interessierte Kollege wird beide Artikel mit besonderem Interesse und großer Aufmerksamkeit gelesen und sich in seinem Konditionsort gleichzeitig erinnernd an die früheren — umgekehrt haben und leider die Tatsache konstatieren müssen, daß es mit einigen Ausnahmen fast überall so ist. Zu den vorgeschlagenen Reformen selbst aber wäre zu bemerken, daß einige derselben durchführbar sind, keinesfalls natürlich die der Entfugung des Biertrinkens während der Verhandlungen, wofür Einlegung entsprechender Pausen zur

Stärkung empfohlen wird. Es würden aber gerade hierdurch sogenannte „Dauerversammlungen“ entstehen und viele Kollegen sich vor Beendigung derselben entfernen, überhaupt durch diese Pausen erst recht ein störendes Moment in die Versammlungen hineingetragen werden. Des weitern sind viele unserer Vereinswirte — durch den Druck der Verhältnisse hervorgerufen — nur so gestellt, daß sie als Geschäftsleute handeln müssen und nicht ihren Idealismus völlig für uns zur Geltung bringen können im Interesse unser Versammlungsbesuches. Es kann dieses im Ruhrreviere wenigstens mit Bestimmtheit konstatiert werden, denn wir sind zufrieden, wenn wir gute Lokale erhalten können, ohne mit diesem Vorschlage hervortreten zu müssen. Besteres ist auch in verschiedenen anderen Gegenden der Fall, denn ich hatte genügend Gelegenheit, dieses erfahren zu müssen. Aber immerhin könnte man es in jedem Orte so regeln, wie die Verhältnisse es gestatten, und ist der Vorschlag insofern nicht von der Hand zu weisen, da ja meistens auf den Kongressen während der Verhandlungen ebenso verfahren wird. Nun aber besinne ich mich anscheinend im Irrtum, wenn ich weiter behaupten wollte, die oben genannten Artikelschreiber hätten das richtige mit ihren Ausführungen getroffen und wird es im „Kampfsahre der Buchdrucker“ betreffs des Versammlungsbesuches anders und besser werden. Schon in Nr. 12 kommt ein älterer Kollege, M. aus Witten und sagt, daß man schon wieder die alten Klagen lesen könne im 44. Jahrgange des „Korr.“, indem er dann das Fehlen der älteren Kollegen auf die „Kollegialität der jüngeren Kollegen“ zurückführt, da er genügend hierin habe erfahren müssen usw. Ohne die Behauptungen des Kollegen M. abstreifen zu wollen, kann ich seine Gründe als „maßgebend und begründet“ nicht anerkennen, welche das „Schwänzen der älteren Kollegen in den Versammlungen“ rechtfertigen sollen. Wenn Kollege M. sich wundert, daß kein älterer Kollege zu dem K. O.-Artikel Stellung genommen und sich geküßert hat, so wird er entstehen müssen, daß der Inhalt dieses Artikels selbst die Zustimmung der älteren Kollegen nicht gefunden hat. Ferner sagt Kollege M., daß dort, wo über schlechten Versammlungsbesuch geklagt wird, keine wahre aufrichtige Kollegialität vorhanden ist. Ja, Kollege M., dieses wird leider mit Recht vielfach zutreffen, aber man darf doch nicht die ganze Schuld den jüngeren Kollegen zuschreiben und die älteren Kollegen als unsehbar hinstellen. Ohne zu wissen, von wo ab die Grenze zwischen älteren und jüngeren Kollegen zu suchen ist (nach Ansicht des Kollegen M.), sage ich: die Schuld liegt an beiden Teilen! Es bedarf vor allen Dingen der Mitarbeit der gesamten Kollegen an Orte, wenn das Versammlungsleben gebessert und für unsre Verbandszwecke etwas Gespriechliches geschaffen werden soll. Man lasse alle persönlichen Motive fallen und unterstütze unsere Vertrauenspersonen bzw. Vorstände durch rege Mitarbeit und Beteiligung an den Versammlungen. Gerade unseren älteren Kollegen möchte ich dringend ans Herz legen, daß sie ihre jahrelangen praktischen Erfahrungen in den Versammlungen den jüngeren Kollegen vor Augen führen, denn wir bedürfen zum kommenden Tarifabschlusse oder eventuellen Kampfe die rege Betätigung der Gesamtkollegenschaft. Dann wird die alte — aber leider wahre — Klage aus dem „Korr.“ von selbst verschwinden, und wir können hierfür unsere Versammlungen interaktiver gestalten, indem wir praktischere Gewerkschaftsarbeit an diese Stelle treten lassen.

Ueber Augenerkrankungen.

(Kurzsichtigkeit und ihre möglichste Verhütung.)

Vortrag des Herrn Augenarztes Dr. Woß in der Nürnberger Vereinsversammlung am 30. September 1905.

Der Vortragende bemerkte eingangs seiner Rede, daß ihn mit den Herren der schwarzen Kunst eine gewissenmaßen angestammte Freundschaft verbinde; sei er doch im Betriebe einer großen Druckerei aufgewachsen, habe viele Stunden bei den Setzern und im Maschinenstalle verbracht und sei vielen der dortigen Arbeiter persönlich nahe getreten. Bei seiner Niederlassung in Nürnberg sei er durch Zufall gerade in der polygraphischen Stadtteil zu wohnen gekommen. Dadurch sei veranlaßt worden, sich vielfach gerade mit den Krankheiten und Gebrechen ärztlich beschäftigten zu müssen, die dem polygraphischen Gewerbe und somit den Buchdruckern eigentümlich sind.

Es sei zwar in der kurzen Zeit, die zu einem derartigen Vortrage zur Verfügung stände, nicht möglich, die sämtlichen Augenerkrankungen, die hier in Betracht kämen, auch nur annähernd eingehend zu behandeln. Er müsse sich darauf beschränken, bei der kurz bemessenen Zeit nur das Wichtigste zu berühren.

Es folgte dann eine Beschreibung des normalen Auges und seiner Umgebung, hierauf eine kurze Beschreibung der Augenerkrankungen der Jugend. Der Redner verbreitete sich dann in seinem Vortrage wie folgt: „Das Auge des Neugeborenen ist durchaus nicht besonders lichtempfindlich, und man braucht nicht mehr, wie es die frühere Generation getan und wie es heute noch vielfach geschieht, eine Wochenstube verdunkeln. Man soll zwar ein Kind nicht dem direkten Sonnenlichte ungeschützt aussetzen, kann es aber ruhig im hellen Zimmer oder im Freien unbedeckt stehen lassen; durch Verdunkeln des Zimmers wird bloß der Schmutz der Bettwäsche verdeckt und außerdem die Beobachtung des kindlichen Körpers erschwert. Die Augenerweiterung der Neugeborenen tritt, sofern sie auftritt, am zweiten, dritten event. erst am achten Tage nach der Geburt gewöhnlich auf beiden Augen auf, häufig findet sich schon am zweiten bis dritten Tage nach der Geburt eine vermehrte Absonderung der Augen mit Krusten an den Wimpernbändern. Hieran schließt sich eine hochgradige Rötung und Schwellung der Bindehaut und Lidhaut, die Bindehaut wird dunkelfleischrot und ragt wallartig über die Hornhaut hervor; aus der Lidspalte quillt ein trübes Sekret, welches bald eitrig wird. Wird die Krankheit nicht oder zu spät behandelt, oder tritt sie mit besonderer Bösartigkeit auf, wie z. B. bei lebensschwachen Kindern, so schneuert die mächtig geschwollene Bindehaut die Hornhaut des Auges auf, die Bakterien bringen ein, bald ist die Hornhaut vom Eiter durchbrochen, die vordere Kammer läuft aus, und Binse und Regenbogenhaut stürzen hervor. Die Binse kommt natürlich an die eiternde Hornhaut zu liegen, was vielfach für sie eine Startribbung zur Folge hat; die Regenbogenhaut wächst meist mit der Hornhaut zusammen zu einem undurchsichtigen Narbengewebe: das Auge ist dauernd blind. Die Statistik rechnet hier eine traurige Sprache: Magnus fand in der Blindenanstalt zu Breslau 34 Proz. an dieser Eiterung Erblindete, Reinhardt notierte unter 2165 Blinden aus 22 Anstalten 40 Proz. an dieser Krankheit Erblindete. Wie wichtig es ist, eine solche Krankheit in ihren Anfängen zu entdecken, könne man sich denken; noch wichtiger aber sei es, dieselbe überhaupt zu verhindern. Ärzte und Behörden müßten mit vereinten Kräften dahin wirken, daß die nach Seeböds Methode so einfache Verhütung der Augenerweiterung überall angewandt würde, eine Methode, die lediglich darin besteht, daß dem Neugeborenen zur Reinigung seiner Augen ein Tropfen einer einprozentigen Natriumchloridlösung in jedes seiner Augen eingetropfelt wird.“

Über auch wenn es bei dieser Krankheit nicht zum äußersten kommt, wenn eine durch sie hervorgerufene Hornhautwunde durch energischen und sachgemäßen Eingriff geheilt wird, so bleiben doch als Ueberbleibsel solcher Hornhautwunden gewöhnlich blickte Hornhautflecken zurück, die für die Betroffenen später eine Quelle von Beschwerden und Schwäche zu sein pflegen. Als Ursache der genannten Augenerweiterung ist der Tripper zu bezeichnen, den der Mann und manchmal auch die Frau in die Ehe bringt, und es muß mit Nachdruck hervorgehoben werden, daß der Tripper keine gleichgültige Krankheit ist, und zumal für die Frau ebenso gefährlich ist wie die Syphilis.

Eine weitere Ursache der jugendlichen Schwäche ist das sogenannte Ekzem der Bindehaut. Von dieser Krankheit wird fast ausschließlich das kindliche und jugendliche Lebensalter bis zur Zeit der Mannbarkeit befallen; darüber hinaus findet es sich auch, aber nur vereinzelt. Seine Ursachen sind sehr mannigfaltig: Strahlende Wärme, Einwirkung von Sonnenstrahlen; Benutzung von Verbandstoffen, die mit Sublimat oder Karbol getränkt sind; Desinfektionsmittel, die durchaus nicht von jedem getragen werden; besonders aber die Einwirkung von Schädlichkeiten nach vorausgehender Erweichung der Haut; ferner Filz- oder Kopfläuse, deren Sekret von den Patienten durch Wischen an die Augen gebracht wird, sind einige der Ursachen des Ekzems. Sehr häufig beobachtet man es aber auch bei Kindern, die an Tuberkulose der Lymph- und Bronchialdrüsen, ferner an Tuberkulose der Knochen und Gelenke leiden, also bei sogen.

R. Vogler.

strophulösen Kindern. Der Zusammenhang ist eben der, daß derartige kindliche Individuen eine geringere Widerstandsfähigkeit gegenüber ängeren Schädlichkeiten besitzen. Die Bindehaut ist stark gerötet; auf derselben finden sich Bläschen, manche wasserhell, manche eitriges Inhaltes. Diese plagen und es entsteht ein Geschwür. Derselbe Vorzug spielt sich auch auf der Hornhaut ab, dort sehen diese Gebilde grau oder graugelblich aus. Vom Volke werden sie in Nürnberg „Blämmele“ genannt. Oft verbinden sich mehrere derartige Geschwüre; es entstehen längliche, manchmal auch ringförmige Geschwürgebilde, manchmal haben sie die Form eines Grabsbüchels. Das Auge trübt dabei stark und ist äußerst lichtempfindlich, manche der Geschwüre werden mit Eiterbakterien infiziert, werden dadurch größer und heilen schwer, allen ist aber gemeinsam, daß sie nur mit mehr oder weniger unbedeutenden Hornhautnarben heilen.

Das Ekzem ist die häufigste Ursache der jugendlichen Geschwüre; es genügt nicht, es einmal geheilt zu haben, da häufig Rückfälle stattfinden, nein, eine wochen-, manchmal monatelange Nachbehandlung ist in jedem Falle erforderlich, aber dazu haben die meisten Eltern und Patienten weder Zeit noch Geduld.

Als die Ursache der jugendlichen Geschwüre ist ferner die ägyptische Augenkrankheit zu nennen, die gefährlich ist auch für Norddeutschland stellenweise ist, doch für Süddeutschland kaum oder gar nicht in Betracht kommt. Hierunter versteht man eine mit Bildung von Fleischförmern einhergehende, sehr ansteckende Entzündung der Augenbindehaut, die in ihrem Verlaufe zur Schrumpfung der Augenbindehaut und zu schweriger Entartung der sonst durchsichtigen Hornhaut führt, so daß die davon Betroffenen oft zu jeder Augenarbeit unfähig sind.

Hierbei muß noch erwähnt werden, daß im Grunde genommen jede Bindehautentzündung ansteckend ist und daß streng darauf zu halten ist, daß alle Bindehautkranken eigene Waschgäse und Handtücher haben. Als weitere Ursache der jugendlichen Geschwüre ist die Erkrankung der Hornhautumsubstanz zu nennen, eine Krankheit, welche die tieferen Schichten der Hornhaut befallt und unter geringen Entzündungserscheinungen bei mäßig gereiztem Auge die ganze Hornhaut trübt und monatelang getrübt hält und sie meist spät und oft nur sehr unvollständig verläßt. Die erbliche Syphilis und manchmal — aber selten — die Tuberkulose sind die häufigsten Ursachen dieser gefährlichen Erkrankungen des Auges. Diese Krankheit kann schon in den ersten Lebensmonaten auftreten, in der Regel wird aber das kindliche Lebensalter später befallen, und zwar bis zur oder mit der Pubertätszeit.

Daß Verletzungen der Hornhaut bei der Arbeit in der Werkstatt sowie im Freien auf dem Felde schwere Geschädigungen hervorrufen können, ja häufig zum Untergang des Auges führen, ist bekannt, doch sollen jetzt nur solche Krankheiten ihre Erwähnung finden, welche ohne merkliche Einwirkung von außen zustande kommen. Was die angeborenen Störungen des Auges betrifft, so wären zu erwähnen: Verschiebungen der Pupille, Wicken in der Regenbogenhaut, der Netzhaut und Aderhaut, Pigmentmangel des Auges und vollständiges Fehlen der Regenbogenhaut. Alle diese Zustände sind mit einer mehr oder weniger großen Schwachsichtigkeit verbunden, welche man zu zeitig als möglich feststellen sollte. Höchst wichtig ist die sogenannte angeborene Schwachsichtigkeit eines Auges ohne besondern Krankheitsbefund, jedoch mit Schielstellung des schwachsichtigen Auges. Dieses hat ihren Grund darin, daß beide Augen des Patienten mit einem derartig optischen Brechungszustand ausgestattet sind, daß ein harmonisches Zusammenwirken ohne beiderseitige richtige Gläserkorrektur unmöglich erscheint. Da es sich meist um kleine Kinder handelt, die schwierig zu untersuchen sind oder noch kein Glas tragen können, kräftigt sich die Mutter gewöhnlich damit, daß das Schielen schon von selbst vergehen würde und unterläßt es, die ärztliche Untersuchung zu veranlassen, eine Untersuchung, die übrigens neben unnormalen Brechungszuständen manchmal auch innere Augenkrankheiten erkennen läßt. Auch in dem Alter, wo die Kinder schon Brillen tragen könnten, werden solche Untersuchungen vielfach noch vernachlässigt. Eines der beiden Augen hat sich natürlich infolge der Unmöglichkeit des Zusammenwirkens mit dem andern inzwischen nach der Seite gedreht, die Bildwahrnehmung wird unterdrückt, und das Auge hat bald das Sehen verlernt, meist ohne daß es eigentlich krank war. Die Schielstellung läßt sich natürlich operativ beseitigen; vom verloren gegangenen Sehwertmomen läßt sich aber nur mit Mühe und Not, in bestem Falle nach guter Korrektur beider Augen ein geringes wieder einbringen, häufig jedoch auch gar nicht. Daraus folgt, daß man es sich nicht verdriegen lassen soll, bei dem bloßen Verdachte auf irgend eine Krankheit oder einen korrekturbedürftigen Normalzustand seiner oder seiner Kinder Augen dieselben augenärztlich untersuchen zu lassen. Man wird hierdurch viel Enttäuschung und Sorge im Leben vermeiden und geradezu — möchte ich sagen — seinen Erwerbsstand stützen und erhalten. Man begnüge sich nicht damit, das gerade vorliegende Leiden behandelt zu lassen, damit es eben vergeht, nein, man soll den Grund, die Endursachen, erforschen und sie bekämpfen, so gut man kann. Bei dieser Gelegenheit wäre auch die Augen- und Nervenschwäche, die durch den Mißbrauch des Tabaks und Alkohols eintritt, zu erwähnen. Ein typisches Beispiel, daß man bei Bekämpfung eines Leidens einen dauernden Erfolg nur durch möglichst gründliche Ausmerzung des veranlassenden Grundes erreichen kann. Immer und immer wieder aber muß man fordern, daß alle jungen Leute, welche in einen augenanstrengenden — sagen wir ruhig — einen graphischen Beruf ein-

treten, zuvor gründlich auf Augenkrankheiten oder Anormitäten irgendwelcher Art untersucht und alle diejenigen schonungslos zurückgewiesen werden, von denen sich auf Grund ihrer Augen vermuten läßt, daß sie den höheren Ansprüchen ihres Gewerbes nicht dauernd genügen können. Dann werden sicher weniger aber bessere Beibringer eingestellt werden.

Die gefährdet gerade die Augen der Schriftsetzer sind, zeigte sich bei einer Prüfung der Augen der Breslauer Schriftsetzer. Es waren 132 Schriftsetzergesellen; unter ihnen waren 68 gleich 51 Proz. kurzsichtig, also mehr als die Hälfte. Jeder der untersuchten Setzer war durchschnittlich schon 19 Jahre in seinem Berufe tätig gewesen. Von diesen 68 kurzsichtigen Setzern sahen 51, gleich 75 Proz.; vorzüglich, als sie in die Lehre traten; 17 Setzer, gleich 25 Proz.; waren freilich schon vor ihrer Beibringzeit kurzsichtig. Bei 12 von diesen 17 hatte aber im Laufe der Geschäftstätigkeit der Grad der Kurzsichtigkeit zugenommen. Berechnet man nun bei diesen Setzern die durchschnittliche Kurzsichtigkeit der Leute, welche schon 10, 20, 30 oder gar 40 Jahre im Setzerberufe tätig waren, so folgt daraus, daß der Grad der Kurzsichtigkeit stets zunimmt mit den Jahren der Tätigkeit als Setzer. Dieses Ergebnis ist ferner durch ausländische Untersuchungen mehrfach bestätigt worden. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Wschaffenburg. Am 20. Januar fand im Gasthause „Zum Stitt“ die Ordentliche Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins statt. Die im Oktober v. J. provisorisch gewählte Vorstandschaft wurde für das Jahr 1906 per Affirmation wieder gewählt, und zwar Kollege Gg. Höflich, Hanauerstraße 25c, als Vorsitzender und Kollege Jakob Brand, Wirtzburgerstraße 30a, als Kassierer. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 25, darunter zwei Kollegen, die vom Berufe abgegangen sind. Die tariflichen Verhältnisse sind im großen und ganzen gute, die Mehrzahl der hier beschäftigten Kollegen wird über Minimum entlohnt. Drei Druckereien haben den Tarif schriftlich anerkannt; die vierte, neu gegründete Offizin (Emil Zoll) beschäftigt nur ein Nichtmitglied; näheres über die dortigen Verhältnisse konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Zu der diesjährigen Tarifberatung beabsichtigt der hiesige Ortsverein den Antrag auf Einführung eines Sozialzuschlages für Wschaffenburg zu stellen. Es stehen den Verbandsmitgliedern hier noch neun Nichtmitgliedern gegenüber; wollen wir hoffen, daß dieselben halb zur Einsicht kommen und sich dem Verbandsanschließen, soweit sie überhaupt noch aufgenommen werden können. Der hier seit 1890 noch bestehende Lokalverein „Gutenberg“ (nur Verbandsmitglieder) hat sich aufgelöst und seine Bibliothek sowie sonstiges Inventar dem Ortsvereine überwiesen. In früheren Jahren war diesem Vereine noch eine Krankenzusatzkasse angegliedert, in den letzten Jahren pflegte er nur noch die Geseelligkeit unter den Kollegen. Mögen die Kollegen die ihnen nun gewordene Bibliothek recht fleißig benutzen und auch außer den Monatsversammlungen an noch näher zu bestimmenden Abenden sich zu gegenseitigem Meinungsaustausch und Unterhaltung vereinigen.

Breslau. (Teuerungszulagen.) Bekanntlich war fernseitig unser Wunsch um Teuerungszulagen von einer Versammlung der hiesigen tariffreien Prinzipale abschlägig beschieden worden. In dem Bescheide war allerdings bemerkt, daß die Prinzipale den an sie herantretenden Gehilfen bei zufriedenstellenden Leistungen gern Zulagen gewähren würden. Hatten wir zu diesem Verprechen auch nicht viel Zutrauen, so können wir doch heute von einigen, allerdings sehr wenigen unter den vielen Prinzipalen berichten, die ihren Gehilfen unter Berücksichtigung der Verhältnisse etwas zutun wollen. Im ganzen erhielten 33 Gehilfen in zehn Offizinen wöchentliche und 27 Gehilfen in drei Offizinen einmalige Zulagen. Von den letzteren drei Offizinen (Kornicker, Genossenschaftsbuchdruckerei, Mißhowsky) ist besonders Kornicker hervorzuheben, der jedem Gehilfen eine Zulage in Höhe des Wochenlohnes gewährte. Die wöchentlichen Zulagen betragen meistens 1 Mk. und erhielten solche ein Teil der Kollegen der Offizinen Graf, Barth & Co., Otto & Gerhardt, Schlesiße Druckereigenossenschaft, Betenstedt & Winter, Förster, Gutsmann, Guttman, Korn und „Wolkzeitung“. Zu erwähnen ist noch, daß die Kollegen im „Generalanzeiger“ wie alljährlich so auch diesmal ein Weihnachtsgeschenk bekamen.

Ebersbach. Am 28. Januar fand hierseits eine gut besuchte Bezirksversammlung des Bezirksvereins Ebersbach und Umgegend statt, an welcher auch der Gauverwalter Steinbrück teilnahm. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre ein Bezirksjubiläumsfest in Ebersbach zu feiern. Hierauf hielt Kollege Steinbrück ein beifällig aufgenommenes Referat über die bevorstehende Tarifrevision. In der sich anschließenden Debatte gaben die Vertrauensleute Aufschluß über die tariflichen Verhältnisse der verschiedenen Druckorte im Bezirke und ist eine Besserung zu konstatieren, wenn auch noch verschiedene Wünsche unerfüllt sind.

Gelsenkirchen. Die am 28. Januar abgehaltene Monatsversammlung wies wiederum eine sehr mäßige Beteiligung auf, trotzdem ein längerer Vortrag über das Thema „Die Entwicklung der Gewerkschaften und deren Taktik“ auf der Tagesordnung stand. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich viele Kollegen, namentlich aber auch die, welche bereits geraume Zeit am Orte sind, mehr an Vereins- und Versammlungsleben beteiligten. Unter „Geschäftliches“ teilte der Vorsitzende mit, daß die vor einiger Zeit an die hiesigen Prinzipale eingereichten Ein-

gaben betreffend Teuerungszulagen ein sehr negatives Ergebnis gezeitigt haben. Während einige Firmen einen ablehnenden Standpunkt einnahmen resp. eine Zulage in „Ausfrist“ stellten, hielten sich andere Firmen noch nicht einmal verpflichtet, ihrem Personale eine Antwort zuteil werden zu lassen. Nur die Firma Chr. Münftermann bewilligte ihrem Personale eine dauernde Lohnzulage von 5 Proz. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 93 gegen 83 im vorigen Vierteljahre. Sodann wurde auch bereits eine Kommission betreffs Vorberatung etwa zu stelleren Anträge zur Tarifrevision gewählt. Leider mußte der oben erwähnte Vortrag des Kollegen Bogler der vorgeschrittenen Zeit halber zurückgestellt werden. Ein Antrag betreffend prozentuale Entschädigung des Kassierers wurde angenommen. Von jetzt ab erhält der Kassierer für seine Mithaltung 1/2 Proz. pro Jahr der abgelieferten Verbandsbeiträge. Sodann wurde noch im Laufe der Verhandlung die Frage betreffend Bau eines Gewerkschaftslokals erörtert und bekannt gegeben, daß von jetzt ab freiwillige Sammlungen für diesen Zweck stattfinden. Es wurde gebeten, dieser gerechten Sache nicht so unsympathisch gegenüber zu stehen, da es in letzter Zeit vielfach vorgekommen sei, daß unsere Gegner und die wenigen Lokale, welche noch zur Verfügung stehen, durch eigenartige Maschinen abzutreiben versuchten. Nach Abschließung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

P. Sch. Glogau. Um ihr Interesse am Vereinsleben zu dokumentieren, waren zu der anberaumten Generalversammlung die Mitglieder überaus zahlreich erschienen. Da bereits in mehreren Versammlungen über unseren Verkehr geklagt worden war, wurde eine Kommission beauftragt, mit dem Reizekassierverwalter zu untersuchen, inwiefern diese Klagen berechtigt sind, event. nach einer neuen Herberge Umschau zu halten. Nach einer kurzen Debatte über die Wünsche zu der bevorstehenden Tarifrevision wurde beschlossen, mit dem Frühjahrsbegleits-tage einen Familienabend zu verbinden. Von den Bezirksangelegenheiten kann zur Zufriedenheit konstatiert werden, daß infolge eifriger Agitation in Grünberg endlich einmal fester Fuß gefaßt werden konnte und daselbst in kurzer Zeit zwölf Mitglieder gewonnen wurden. Nach dem von Vorsitzenden G. Hiescher ausgearbeiteten Jahresbericht war das vergangene Geschäftsjahr in arbeitsreicher Vereinstätigkeit dahingeflossen, und können wir mit Freude bekennen, daß die aufgewandte Mühe und Arbeit nicht fruchtlos war, die Mitgliedschaft nach innen und außen weiter zu kräftigen. Die zur Beratung gestellten Punkte riefen bei den Mitgliedern reges Interesse und sachlichen Meinungsaustausch hervor, doch daß der zu Osten stattgefundenen Gantag wie die fünfte Generalversammlung des Verbandes Stoff zur Genüge. Leider ist zu bebauern, daß oft Versammlungen, welche jedes Mitglied berührende wichtige Fragen aufweisen, nicht den erhofften Besuch hatten. Was die Lage des Wortes betrifft, so können wohl die Verhältnisse als ziemlich gute bezeichnet werden. Zu den hier bestehenden vier Druckereien gestellte sich als fünfte die Anfang Oktober vom Kaufmann Herrn Wildner gegründete; dieselbe beschäftigt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Mänteln, woselbst ein Schweizergenosse (Nichtmitglied) beschäftigt wird. Sache des Vorstandes wird es nun sein, eine Mißpache mit dieser Firma betreffs Anerkennung des Tarifes herbeizuführen. An Arbeit in den Druckereien mangelt es nicht. Die Firmen Flemming (A.-G.) und Glogauer Druckereiverein führten Anfang Oktober die durchgehende sogen. englische Arbeitszeit ein; letztere führte auch, nachdem seit drei Jahren das Berechnen für die in der Zeitung beschäftigten in gewisses Geld umgewandelt worden, ersteres wieder ein. Der Mitgliederstand in Glogau betrug zu Anfang des Berichtsjahres 63, am Schlusse desselben 66. Die Kassenzustände können auch dieses Jahr als befriedigend angesehen werden. Die Bibliothek weist einen Bestand von 295 Bänden auf. Ferner ist erwähnenswert, daß infolge einer Sicherung geschaffen ist, indem die Kassenbestände in der Thüringia versichert wurden. Als sehr erfreulich ist noch zu bezeichnen, daß wir bis jetzt mit dem eisernen Kollegen versöhnt wurden; doch darf das kein Anlaß sein, uns optimistischen Gedanken hinzugeben. Die Opferwilligkeit der hiesigen Mitglieder hat sich auch im Berichtsjahre gegenüber anderen im Streik befindlichen Gewerkschaften sowie durch andere Sammlungen wieder aufs beste gezeigt. Da die Mitgliederzahl immer größer wurde und unser seit elf Jahren innegehabtes Vereinslokal „Stadtbarriere“ unseren Verhältnissen nicht mehr entsprach, so mußte ein geräumigeres Lokal gesucht werden; es fiel die Wahl auf das „Viktoriahotel“, welches allen hygienischen Ansprüchen genügt. Von besonderer Wichtigkeit ist noch die Gründung eines graphischen Klubs; hatte sich doch schon längere Zeit in hiesigen Kollegenkreisen das Bedürfnis einer derartigen Vereinigung bemerkbar gemacht. Möge dieser Vereinigung zum Segen der gesamten Kollegschaft ein langes Leben beschieden sein. Leider sollte auch unser Ortsverein eine Trauer nicht erspart bleiben. War es doch bereits zehn Wochen, daß unser beliebter und geachteter Kollege Adolf Fromberg nicht mehr unter uns weilte; alle Anzeichen deuten auf Selbstmord. Es dürfte wohl von denjenigen Kollegen, die ihn gekannt haben, keinen geben, der nicht mit Wehmut an das betäubende Ende unseres braven „Onkel“ denkt, der vor zwei Jahren auf seine fünfundsiebenzigjährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken konnte. Möge bald Licht in die dunkle Lücke kommen, auf daß es uns vergönnt sei, ihn zu seiner letzten Ruhestätte zu geleiten. Der Vorsitzende fühlte am Schlusse seines Berichtes sich verpflichtet, allen Kollegen, welche den Vorstand mit Rat und Tat

unterstützen, wie auch denjenigen, welche durch regen Versammlungsbefuch ihr Interesse an den Verhandlungspunkten zu erkennen gaben, aufrichtig zu danken. Möge jeder Kollege auch ferner bemüht sein, die Interessen des Verbandes hochzuhalten. — Nach längerem Krankenlager verschied am 25. Januar der Senior der Glogauer Buchdrucker und Mitbegründer des Verbandes, der Druckerwalde Karl Steinbach aus Urten bei Nordhausen, im hohen Alter von 80 Jahren. Sein Name wird in der Geschichte des Bezirks immer unauslöschlich bleiben. — Die Ende Januar von der Typographischen Vereinigung veranstaltete Druckausstellung, die uns vom Kollegen Schmidt-Breslau in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden und denen auch die Entwürfe der Breslauer Typographischen Gesellschaft zum Wettbewerb für Neujahrskarten für 1906 mit beigelegt waren, hatte sich einen guten Besuch zu erfreuen. Kollege Hiescher widmete anschließend hieran in einem Referate den Arbeiten und Entwürfen einige Erklärungen, welche recht interessant waren. Jedenfalls hat der Verein mit dieser ersten Ausstellung bewiesen, daß er bekräftigt ist, seinen Mitgliedern Anregung zur technischen Weiterbildung zu bieten und wäre es zu wünschen, daß diesem Streben seitens derjenigen Kollegen, welche sich bis jetzt der Vereinigung noch nicht angeschlossen haben, etwas mehr Anerkennung zuteil würde.

H. Hamburg. (Maschinenfegerverein Hamburg-Altona.) Zu der am 28. Januar abgehaltenen Generalversammlung waren als Delegierte zwei Kollegen aus Lübeck und als Gast ein Kollege aus Lese erschienen, außerdem waren 43 Hamburg-Altonaer Mitglieder anwesend. Aufgenommen wurden zwei Kollegen in Neustrelitz und einer in Hamburg. Begrüßungen gingen ein von den Kollegen Rabe-Hannover, Schlotter-Schwerin, Gomburger-Franfurt a. M. und Becker-Bübeck. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich bei der Besprechung des vom Hamburger Schiedsgerichtes gefällten Urtheiles in Sachen der Kontrollverweigerung der Maschinenfeger der „Hamburger Börsehalle“. Der Jahresbericht wurde einer Besprechung unterzogen und entnehmen wir daraus folgendes: Aus dem Norddeutschen Maschinenfegervereine, dessen Tätigkeit sich bisher über den ersten Tarifkreis erstreckte, wurden zwecks besserer Agitation folgende vier Vereine gebildet: 1. Maschinenfegerverein Hamburg-Altona 2. Hannoverischer Maschinenfegerverein, 3. Maschinenfegerverein für Schleswig-Holstein, 4. Maschinenfegerverein „Nordwest“. Die neugebildeten drei Vereine finden ein reiches Arbeitsfeld vor. Gilt es doch, die Verhältnisse der Maschinenfeger — die zumal in der Provinz noch vielfach im argen liegen — zu bessern. Bezeichnend sind Fälle, wo die Arbeitszeit der Maschinenfeger noch eine zehnstündige ist und Löhne von 16 und 21 Mk. bezahlt werden. Im ersten Tarifkreise befinden sich 93 Linotypes (im Vorjahre 77), 58 Typographen (52), 19 Monoline (14). Hieran sind beschäftigt 244 Verbandsmitglieder, 11 Gutenbergbündler, 1 Prinzipalstattenmitglied und 29 Nichtorganisierte. Davon sind 21 nur zeitweise an der Maschine beschäftigt und 19 zur Reserve angeleert. In den Vorstand für das Jahr 1906 wurde Kollege W. Tauererschmidt als erster Vorsitzender, G. Raas als Kassierer gewählt. Als Kandidaten zum Maschinenfegerkongresse 1906 in Berlin wurden vorgeschlagen die Kollegen: Runkler (Linotype), Tauererschmidt (Typograph), Becker-Bübeck (L.), Dick (L.). Vom Kollegen Hornig wurde der Reinigungsapparat für Linotypematrizen des Kollegen Duesel-Sienack vorgestellt und erläutert. — Am Abende desselben Tages fand im gleichen Lokale das Stiftungsfest statt, welches zu allgemeiner Zufriedenheit und in der schönsten Weise verlief.

I. Bezirk Hanau. Am 28. Januar fand hier in Hanau die Jahreshauptversammlung statt. Von 109 Mitgliedern waren 54 erschienen. Für den erkrankten Vorsitzenden Moritz hatte Kollege Böhm die Leitung der Versammlung übernommen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Punkte gelangte der Jahresbericht zur Verlesung. In denselben knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, und zwar in der Hauptsache über das auch in unserm Bezirke stark eingerissene Lebensdenkuchen. Zu einem Resultate über die Frage, wie diesem Unwesen abzuhelfen sei, kam man leider nicht. Unter „Verchiedenes“ wurde der Beschluß gefaßt, auf den jeweiligen Einladungsziirkularen die Versammlungsschwärzer namhaft zu machen. (Ob das etwas hilft, bezweifelt mit anderen Kollegen: Der Schriftführer.)

Hannover. (Maschinenmeisterverein.) In der Generalversammlung vom 28. Januar wies der Vorsitzende zunächst darauf hin, daß der Verein nunmehr 20 Jahre besteht, und daß es bei der Gründung nur eine kleine Schar Kollegen gewesen, während der Verein heute 184 Mitglieder zähle. Weiter forderte zu reger Mitarbeit auf, damit auch in Zukunft der Verein ein gedeihliches Wachstum zeige. Jahres- und Kassenbericht lagen gedruckt vor und wurden debattellos genehmigt. Der Jahresbeitrag wurde auf monatlich 30 Pf. ermäßigt und das Statutum in der bisherigen Föhe beibehalten; dahingegen wurde das den die Versammlungen besuchenden arbeitslosen Kollegen bisher gezahlte Gehalt von 30 auf 15 Pf. erhöht. Den auswärtigen Mitgliedern wurde bei wichtigen Versammlungen ein Vertretungsrecht zugesichert, das Fahrgeld wird aus der Kasse zurückvergütet. Eine recht lebhafte Debatte zeitigten die Urträge zum Maschinenmeisterkongresse und wurden schließlich die Kollegen Böhm und Richter als Kandidaten zum Kongresse aufgestellt. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutsche Maschinenmeisterbewegung schloß der Vorsitzende die von etwa 100 Mitgliedern besuchte Versammlung.

Koburg. Unse diesjährige Generalversammlung hatte sich erfreulicherweise eines vollzähligen Besuches zu erfreuen. Nach Verlesung und anstandsloser Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung hieß der Vorsitzende Kaufherr die Erschienenen im neuen Vereinslokale herzlich willkommen und gab der Versammlung bekannt, daß, nachdem der Ortsverein seinen Austritt aus dem Gewerkschaftskartelle vollzogen, auch die Lokalfrage in Betracht gekommen sei und diese nun durch Zusage unsers neuen, vielmehr fröhlicher Verkehrsmitgliedes, welcher auch bereitwillig die Herberge wieder übernommen, glücklich geregelt sei. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten erstattete Kassierer Reisch den Bericht über die Orts- und Bezirkskasse. Denselben wurde seitens der Versammlung Decharge erteilt. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Der Mitgliederstand betrug Anfang des Jahres 28, am Schluß 35. Des weitern wurden die tariflichen Zustände an Orte einer Kritik unterzogen. Es hat sich in diesem Punkte in den einzelnen Druckereien manches gebessert und stehen noch weitere Tarifanforderungen bevor. Durch den Kartellbericht wurden der Versammlung die Gründe des Austrittes, welche in der Maßregelung eines unserer Delegierten seitens des Kartells zu suchen sind, bekannt gegeben und war die Versammlung mit diesem Schritte vollkommen einverstanden. Unter „Verchiedenes“ wurde noch die Befrühungsfrage berührt und auch den Mitgliedern die öftere Frequenz des Vereinslokals ans Herz gelegt, um die Kollegialität dadurch zu hegen und zu pflegen.

m. Wauernheim. (Generalversammlung vom 28. Januar.) Nach einer Neuaufnahme und dem für gut befundenen Kassenberichte pro viertes Quartal gab der erste Vorsitzende Käufer den Jahresbericht. Nach einem allgemeinen Rückblicke auf die deutsche Arbeiterbewegung kam Redner auf den Beruf selbst zurück. Wenn das Buchdruckgewerbe auch im Berichtsjahre von schweren wirtschaftlichen Aktionen verschont blieb, darf dies als Folge der Kraft unserer Organisation und des immer mehr zur Allgemeinbildung werdenden Tarifes gebüht werden. Es haben Firmen den Tarif anerkannt, die vor Jahren noch als die erbittertesten Tarifgegner galten. Ein Beweis mehr dafür, daß das, was die deutschen Buchdruckergehilfen erstreben, als gerecht und billig betrachtet wird. Von Bedeutung ist die Tatsache, daß die staatlichen und kommunalen Behörden bei Vergütung von Druckerarbeiten immer mehr die Anerkennung des Tarifes zur Bedingung machen. Für den hiesigen Bezirksverein bildete das Berichtsjahr insofern einen Markstein seiner Geschichte, als derselbe am 29., 30. und 31. Juli unter zahlreicher Beteiligung sowohl der hiesigen wie auch auswärtiger Berufscollegen die fünfundsingzigjährige Wiederkehr des Gründungstages feiern konnte. Der Mitgliederstand betrug am Jahresschlusse 370 gegen 361 des Vorjahres. Der eiserne Kollege hat sich um einen vermehrt. Die Zahl der Segmalgelingen am Orte beträgt 15. Durch Anschluß an das Gewerkschaftskartell und Arbeiterssekretariat mit einem jährlichen Betrage von 256 Mk. kam der Verein seiner solidarischen Verpflichtung der übrigen Arbeiterschaft gegenüber nach. Ferner ist der Bezirksverein dem Vereine für Volksbildung angeschlossen. In der sich anschließenden Diskussion wünschte ein Redner die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises, ferner dürften die sanitären Verhältnisse in manchen Druckereien noch verbessert werden. Im übrigen war die Versammlung mit der Arbeit des Vorstandes einverstanden. Eine lebhafte Debatte rief Johann folgender Antrag hervor: „Das Darlehen von 150 Mk. des Gefangenenvereins Typographia von der Bezirkskasse aufzuheben bzw. dessen Streichung vorzunehmen.“ Mit 71 gegen 15 Stimmen wurde dem Antrage stattgegeben. Zum Schluß erstattete der Vorsitzende den ausföehrenden langjährigen Vorstandsmitgliedern den Dank für ihre langjährige ersprießliche Tätigkeit ab.

T. Münden i. W. Am 27. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine diesjährige Generalversammlung ab, welche von neun (von zehn) Mitgliedern besucht war. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die Verhältnisse hier am Orte dieselben geblieben sind und wohl in Zukunft auch nicht anders werden. Davan sind lediglich die Nichtmitglieder bei der berühmten Firma J. C. C. Bruns schuld, die durch ihr gleichgültiges, uns oftmals feindseliges Wesen erkennen lassen, was Menschenfinder sie sind. Die Eingaben an Magistrat und Stadtverordnetenversammlung zwecks Vergütung der städtischen Druckfachen an tariffreie Firmen blieben erfolglos. Auch fand es ersterer nicht für nötig, auf unsre Eingabe zu antworten, was schon allein zu verurteilen ist. Ebenso blieb die Eingabe an die Handwerkskammer ohne Erfolg, da sie, wie dieselbe mittelte, bei den beiden großen Betrieben nicht in Betracht kam, da dieses Fabrikbetriebe seien. Nachdem der Jahresbericht erstattet, gab der Kassierer den Kassenbericht, welcher gutgeheißen wurde. Nach Erledigung mehr interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

*** Wittweida.** Am 27. Januar stellte der „Generalanzeiger“ sein Erscheinen ein. Innerhalb zweier Jahre wechselten drei Besitzer dieses Unternehmens. Mit aller Kraft glaubte die letzte Firma (Wehr & König) einzusetzen, aber vergebens. Diese Herren (Nichtadventeure) ließen genannte Zeitung täglich erscheinen und fanden dadurch vier bis fünf Kollegen ständigen Unterschulps, welcher innerhalb eines Jahres einen Wechsel von rund 40 Kollegen aufwies. Um nun den rationalen Betrieb zu vergrößern, oder vielmehr den Taubenschnal etwas zu dämmen, kamen sie auf den „nuzbringenden“ Gedanken, eine Linotype aufzustellen, welche jedoch nach

dreimonatlicher Frist diese Kunststätte wieder verlassen mußte und ins Amtsblatt überiedelte. Somit ist nun auch unser Ort frühzeitiger mit dem „Eisernen“ beglückt worden als vorauszusagen war. Der Betrieb der Linotype soll durch Doppelschicht ausgenutzt werden.

sen. M.-Gladbach. Das verfloßene Geschäftsjahr kann als befriedigend bezeichnet werden. Wenn die Mitgliederzahl gegen 62 am Schluß 1904 heute auch nur 65 beträgt, so konnten wir doch 17 Kollegen in unsere Reihen aufnehmen, davon 11 aus der Kühlenischen Offizin, die uns bisher verschlossen war. Und durch das musterhafte Zusammenhalten dieser Kollegen im gegebenen Augenblicke gelang es, dem Tarife in der genannten Offizin Eingang zu verschaffen, so daß jetzt sämtliche bedeutenderen hiesigen Druckereien als tariftreu gelten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß durch das Vorgehen des elf Mann starken Buchdruckerpersonals der Firma Kühlen sämtliche 200 Arbeiter in den Genuss der eine halbe Stunde verkürzten Arbeitszeit gelangten. Eine wiederholt an den Stadtrat gerichtete Petition, die Vergütung von Druckaufträgen nur an tariffreie Firmen betreffend, hatte leider keinen Erfolg — wir werden wieder und wieder kommen! Der Versammlungsbefuch — na, einen Idealstandpunkt, wie er in Nr. 13 des „Korr.“ von Amsberg gemeldet wird, nehmen wir zwar nicht ein, aber mit Ausnahme der Abwesenden war gewöhnlich „alles da!“ Seit dem letzten Quartale sind wir dem Gewerkschaftskartelle wieder angeschlossen. Der „Korr.“ ist nicht obligatorisch, wird aber den Bezüglern aus der Kasse bezahlt. Es wurden durchschnittlich 45 gelesen, wollte sagen: gefalhen. Steuerungsulagen: is nicht!

Naumburg a. S. Am 20. Januar hielt unser Bezirksverein seine Hauptversammlung ab, welche von 100 Mitgliedern besucht war. Mitgliederstand: 169. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung den verstorbenen Kollegen Schönherr in der üblichen Weise. Dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß sich der Versammlungsbefuch gegen die Vorjahre etwas gebessert hat, es aber immer noch eine Anzahl Mitglieder gibt, welche sich gar nicht oder nur sehr selten in Versammlungen sehen lassen. Es wird gehofft, daß dieses in Zukunft besser werden möge, zumal wir in diesem Jahre vor der Tarifbewegung stehen. In der Bibliothek befinden sich 312 Bände. Beschlossen wurde, wegen des Bieropfotts die Bibliothek aus dem bisherigen Vereinslokale nach dem Restaurant Hebestreit zu verlegen. Eine in letzter Versammlung gewählte Kommission zur Regulierung der Vorstandsentföehdungen unterbreitete folgende Vorlage: „Der Vorstand ist pro Jahr zu honorieren: Dem Kassierer 110 Mk., dem Vorsitzenden 50 Mk., den übrigen sieben Vorstandsmitgliedern 50 Mk. Von diesen 50 Mk. dem Schriftführer 4 Mk. und den beiden Revisoren je 2 Mk. außer dem auf sie entfallenden Betrage für besuchte Sitzungen; der Bibliothekar erhält außerdem 12 Mk.“ Die Druckereikassierer erhalten ebenfalls eine kleine Entschädigung zugeprohen. Den Kartelldelegierten wurden pro Sitzung 50 Pf. Anwesenheitsgelber bewilligt. In den Vorstand wurden gewählt: Fr. Fuhrmann als Vorsitzender und Otto Reichmann als Kassierer. Die Beiträge und Leistungen der Bezirkskasse bleiben wie bisher bestehen.

S. Oberhausen (Möb.) Die Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins fand — der umfangreichen Tagesordnung wegen — in zwei Sitzungen, und zwar am 11. und 27. Januar im Vereinslokale statt, an der 27 Mitglieder teilnahmen. Zunächst wurde das Andenken des verstorbenen Invaliden Kästner in üblicher Weise geehrt. Aus dem Jahresberichte sei folgendes in Kürze zitiert: Das abgelaufene Geschäftsjahr war für die Mitgliedschaft ein verhältnismäßig ruhiges. Der Geschäftsgang in den hiesigen Druckereien war als ein durchschnittlich solider zu bezeichnen, so daß Entlassungen wegen Arbeitsmangel nicht vorkamen. Die Mitgliedschaft betrug beim Jahresanfang 45, am Schluß desselben 46. Die Jahresversammlungen waren nur mäßig besucht. Nicht nur die Teilnehmerzahl, auch die Teilnehmer waren in fast jeder Versammlung dieselben. Die um das Vereinsleben sich so wenig kümmernden Raumdärmer erinnern sich ihrer Zugehörigkeit zur Organisation nur in schlechten Tagen, bei Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. Die Benutzung der Bibliothek, deren Bücherbestand durch einen fogen Gelegenheitskauf um ein gut Teil bereichert wurde, war befriedigend. Das Vereinslokal „Zum goldenen Stern“ wurde für das neue Vereinsjahr wieder gewählt. Mit einem kräftigen Appelle an die Mitglieder, auch im kommenden Jahre die Interessen der Organisation zu jeder Zeit nach Kräften zu wahren und fördern zu helfen, schloß der Vorsitzende unter dem üblichen Hoch die Sitzung.

m. Ravensburg. Am 28. Januar fand die sehr zahlreich besuchte Generalversammlung der hiesigen Mitgliedschaft im Gasthose „Zu den drei Königen“ statt. Als Vertrauensmann wurde Buchmüller und als Schriftführer Rehm wieder gewählt; auch wurde noch ein Ausschuß von fünf Kollegen gewählt, der in wichtigen Angelegenheiten in Tätigkeit treten soll, um den Vertrauensmann von Vorwürfen, die ihn schon oft getroffen und noch treffen könnten, zu entlasten. Die Remuneration (14, Pro.) wurde dem Vertrauensmann für seine Mithewaltung überwiesen, auch der Dank demselben für seine Tätigkeit im vergangenen Jahre ausgesprochen.

Rawitzsch. Bei der Firma R. F. Frank, Papierwarenfabrik, stehen die Kollegen zwecks Einföührung des Tarifes in Verhandlungen.

Reinscheid. Das Vorstelligwerden der Vertrauensmänner der hiesigen Mitgliedschaft bei den Prinzipalen in Sachen der Steuerungsulagen ist bis jetzt infoweit von Erfolg gewesen, daß die Firma J. F. Biegler

(„Generalanzeiger“) den verheirateten Kollegen eine Zulage von 5 Proz. hat zuzulassen lassen. Öffentlich schließen sich die übrigen Firmen diesem bald an. — Sein zwölfjähriges Stiftungsfest begeht der hiesige Ortsverein Sonnabend den 10. Februar im Lokale der „Reichspost“, es sind die Kollegen der umliegenden Druckorte herzlich willkommen.

Rudolfsstadt. In der am 27. Januar abgehaltenen Generalversammlung erfaßte der Vorsitzende Edm. Fischer den Jahresbericht und konnte mit Genugthuung konstatieren, daß unser Ortsverein im Vorjahre sich stark vermehrt hat. Im Januar 1905 betrug die Mitgliederzahl 27 und stieg im September, teils durch den flotten Geschäftsgang, teils durch den erfolgten fast vollständigen Uebertritt des Ortsvereins des Gutenbergbundes, auf 43, welche Zahl bis Dezember wieder auf 37 zurückging. Zurzeit stehen 38 Verbandsmitgliedern noch 1 Gutenbergbündler und 7 Wände gegenüber, welche wohl auch schließlich einmal zu gewinnen sein werden. Seit Oktober ist der „Korr.“ obligatorisch eingeführt, für jedes Mitglied ein Exemplar. Jahresbilanz zeigt in Einnahme 2418 Mk. in der Ausgabe 844 Mk. Als Hauptpunkt der Tagesordnung galt neben der Vorstandswahl ein Antrag betreffs Anschaffung einer Bibliothek, es sind zu diesem Zwecke bereits von verschiedenen Kollegen namhafte Werke usw. gestiftet worden. Hieran anschließend richten wir noch an die werten Mitglieder die Bitte, etwa vorhandene Duplikate uns gütigst überlassen und an den Vorsitzenden Edm. Fischer senden zu wollen. Entstehende Unkosten erstatten wir gern zurück.

Schwerin i. M. Die am 27. Januar abgehaltene Generalversammlung des Ortsvereins war von 71 Mitgliedern besucht (Mitgliederstand zurzeit 101). Nach Begrüßung der Erschienenen wählte der Vorsitzende Kibemann dem verstorbenen Senior unseres Ortsvereins, dem Invaliden Wilhelm Feldmann, einen kurzen Nachruf, ihn den jüngeren Kollegen als leuchtendes Beispiel vor Augen stellend. Das Andenken des Verstorbenen wurde in üblicher Weise geehrt. Nach Verlesung und Genehmigung des Kassensberichtes für das vierte Quartal 1905 erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Aus demselben sei folgendes hervorgehoben: Der Geschäftsgang am Orte war nicht entfernt so gut wie im Vorjahre, so daß die Mitgliederzahl zeitweilig auf 80 sank und erst gegen Ende des Jahres infolge zahlreicher Neuaufnahmen die alte Höhe erreichte. Der Versammlungsbesuch ließ auch hier wiederum manches zu wünschen übrig, betrug die durchschnittliche Teilnehmerzahl doch nur 43. Ein Teil der Kollegen hat es das ganze Jahr nicht für nötig befunden, auch nur an einer Versammlung teilzunehmen. Im Oktober konnten wir unsern Zentralvorstand hier begrüßen; derselbe sprach in einer zahlreichen besuchten Allgemeinen Versammlung über „Die Aufgaben der Gewerkschaften“. Waren damals auch die Nichtmitglieder, die hauptsächlich in der Herbstferien die Offizin standen, nur schwach vertreten, so gelang es doch nach langen Bemühungen, dieselben für die Organisation zu gewinnen. Damit haben wir so ziemlich alle Organisationsfähige im Verbandsvereinigt, es stehen nämlich 100 Mitgliedern nur noch 7 Nichtmitglieder gegenüber. Nachdem noch die üblichen Aufklärungen über Einnahmen und Ausgaben, Mitgliederstand, festliche Veranstaltungen usw. gegeben waren, klang der Bericht aus in der dringenden Mahnung an die Kollegen, sich angesichts der bevorstehenden ersten Zeit einiger denn je um das Banner des Verbandes zu scharen und tätigen Anteil am Vereinsleben zu nehmen. Dem Vorstande wurde darauf für seine Mithilfe durch Erheben von den Eiden gedankt und derselbe in seiner bisserigen Zusammenfassung mit großer Mehrheit wieder gewählt. Nach Erledigung einiger für die Allgemeinheit bedeutungsloser Sachen wurde die Versammlung mit einem brausenenden Hoch auf den Verband geschlossen.

E. Stettin. Am 28. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. In die Erledigung der internen Angelegenheiten, welche für die Allgemeinheit nicht von Interesse sind, schlossen sich die Jahresberichte der einzelnen Vorstandspersonen. Aus dem Berichte des ersten Vorsitzenden ersah man, daß das verfloßene Jahr wenn auch kein ereignisreiches, immerhin doch ein arbeitsreiches war. Vorträge wurden im verfloßenen Jahre zwei gehalten, und zwar sprach Herr Redakteur Dr. Quessel über „Die Zustände in Rußland“ und der Arbeitersekretär Krüger über „Die Wirksamkeit der Arbeitergeneralversammlung“. Den Bericht von der Dresdener Verbandsgeneralversammlung erfaßte unser Gauvorsitzer Krüger. Die allgemeinen Verhältnisse sind befriedigend, ebenso kann von einer guten Geschäftskonjunktur berichtet werden. Auf tariflichem Gebiete haben wir eine Zunahme von fünf tarifreinen Firmen zu verzeichnen, so daß jetzt im ganzen 42 Firmen den Tarif anerkannt haben. Das Tarifschlichtsgericht für die Provinz Pommern hat im ersten Jahre seines Bestehens vier Sitzungen abgehalten, in welchen sieben Klagen erledigt wurden. Außerdem hatte es sich noch mit verschiedenen kleineren tariflichen Verträgen zu beschäftigen, welche zu unserer Zufriedenheit geschlichtet wurden. In den Genuss von Ferien traten 79 Mitglieder und 9 Nichtmitglieder in 10 Druckereien, bei einer Mitgliederzahl von 234. Die Dauer derselben betrug 3, 4, 8 resp. 14 Tage. Der „eiserne Kollege“ ist durch 14 Exemplare hier vertreten. (12 Linotypes und 2 Monolines). Sämtliche Maschinen arbeiten in Doppelschicht. Feuerungsanlagen bewilligte nur eine Firma, und zwar der „Generalanzeiger“ in Höhe von 1 Mk. an die verheirateten Handwerker. An Festlichkeiten wurden in dem verfloßenen Jahre das Johannisfest, ein Rezitationsabend mit Walzotte und

das Stiftungsfest abgehalten. Der Versammlungsbesuch war befriedigend. Die Vereinsbibliothek erfuhr auch im verfloßenen Jahre wiederum eine Vermehrung um 87 Bände und verfügt somit über die stattliche Zahl von 837 Bänden. Herr Faktor Just berichtete über die Tätigkeit des paritätischen Arbeitsnachweises. Derselbe besteht jetzt im vierten Jahre und hat unter einer guten unparteiischen Verwaltung seine Tätigkeit immer mehr und mehr zum Segen des Berufes entfaltet. Als erfreuliches Resultat ist es zu bezeichnen, daß sich seine Tätigkeit weit über Stettins Mauern hinaus erstreckt. Das Verhältnis mit den übrigen Gewerkschaften im Kartelle ist ein harmonisches. Im Arbeitersekretariate waren mit dem Sekretäre Differenzen ausgebrochen, welche die Neubefestigung dieses Postens erforderten. Zum Schlusse der Versammlung forderte der Vorsitzende die Mitglieder auf, sich im neuen Jahre recht rege am Vereinsleben zu beteiligen, da wir in diesem Jahre ersten Zeiten entgegengehen. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Redner die ziemlich gut besuchte Versammlung.

Worms. Der hiesige Bezirksverein hielt am 27. Januar im Gewerkschaftshause seine diesjährige Generalversammlung ab. Dieselbe war von fast allen Mitgliedern besucht, was als ein günstiges Zeichen dafür anzusehen ist, daß die Mitglieder sich nunmehr bemüht werden, welcher bewegten Zeit wir entgegengehen. Nachdem die Aufnahme neuer Mitglieder vollzogen, der Kartellbericht erfaßt und gutgeheißen war, verlas der Kassierer den Quartals- und Jahresbericht. Hierauf erstattete der Vorsitzende einen kurzen Jahresbericht. Der Bezirk hatte am Schlusse des Jahres 49 Mitglieder, was eine Zunahme von 11 Mitgliedern bedeutet, welche Zahl bereits im neuen Vereinsjahre durch weitere Anmeldungen erhöht wurde. Es dürfte die Zahl 60 bald erreicht sein, was für Worms einen bedeutenden Aufschwung bedeutet. Ferner ist zu erwähnen, daß im Bezirke 76 Gehilfen konditionieren, worunter 27 dem Verbands noch nicht angehören. Der Tarif ist in sämtlicher hiesigen Druckerei schriftlich anerkannt. Bei der nunmehrigen Vorstandswahl wurde der Gesamtvorstand per Affirmation wiedergewählt. Des weitern wurde eine Eingabe an die Prinzipale betr. Gewährung von Feuerungsanlagen beschloffen. Nachdem nach Erledigung einiger interner Fragen die Tagesordnung erledigt, dankte der Vorsitzende für das dem Vorstande wieder geschenkte Vertrauen und schloß die anregend verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Rundschau.

Die Quittung für den erbärmlichen Streichbruch des Gutenbergbundes in Essen wird erfreulicherweise von den Bündlern selbst ausgestellt. Die in Nr. 15 bereits gekennzeichnete Erbärmlichkeit des „Typograph“, öffentlich die Mitglieder des Gutenbergbundes aufzufordern, bei dem Gewerkschaftsfeinde Reismann-Grone in Kondition zu treten, obwohl dieser soeben erst wegen der Organisationsangehörigkeit seiner Gehilfen einen schwerwiegenden Konflikt heraufbeschoren hat, ist einem erheblichen Teile der Gutenbergbündler denn doch so gegen den Streich gegangen, daß allenthalben bei den besseren Elementen das Gefühl der Empörung zum Ausdruck kommt. Aus verschiedenen Orten wird uns von einer tiefgehenden Entrüstung gegen die schäbige Handlungsweise des Essener Bundesvorstandes und die Schamlosigkeit der Hauptleitung, diesen gemeinen Streich durch die Aufforderung zu weiterem Streichbruche noch zu übertrumpfen, berichtet. In Hamburg hat dieser schmählige Arbeiterverrat schon die einzig richtige Wirkung gezeitigt: den Austritt von 20 Mitgliedern! Auch der erste und der zweite Vorsitzende haben sich mit dem Gefühle des Sells von einer Arbeitervereinigung abgewandt, die auf das denkbar niedrigste moralische Niveau herabgesunken ist, nämlich die in aller Öffentlichkeit betriebene Anwerbung von Arbeitswilligen für einen Organisationsgegner. Mit dem Uebertritte dieser 20 Bündler ist jedoch die Nemesis für den neuesten und größten Schurkenstreich noch nicht erfüllt, auch der Rest des Gutenbergbundes in Hamburg will die Konsequenzen ziehen und aus dem Bunde austreten. In anderen Druckorten ist unter den Mitgliedern des Bundes die Erregung nicht minder groß, und es steht zu erwarten, daß jeder Bündler, der sich noch einen Rest von Kollegialität gewahrt hat, schließlich dem Hamburger Beispiele folgt. Alles, was bisher noch mit dem Austritte aus dem Gutenbergbunde der Kassensprüche wegen zögerte, die Essener Helventat ist das Signal geworden, das den befreienden Schritt erleichtert, und zwar gerade bei den Bündlern, die schon alle Rechte erworben haben. Sie wissen, daß sie für das zu Verlierende reichlichen Ersatz im Verbands finden. Mag sich der Gutenbergbund die Anerkennung des Scharfmachers Reismann-Grone erwerben, jedes seiner Mitglieder, das nicht moralisch mit verclumpen will, wird jetzt voller Verachtung dieser Sippenschaft den Rücken kehren. Die Hamburger Quittung wird und muß weiteste Nachahmung in Bündlerkreisen finden!

Zwei Seelen und ein Gedanke! In dem Urteile über den Konflikt bei Reismann-Grone in Essen stimmen der „Ostdeutsche Anzeiger für Buch- und Stein-druckereien“ (der Buchdruckerliche „Arizona-Räder“) und der „Typograph“ überein. Einen fanatischen, wenn auch seiner Unbedeutendheit halber harmlosen Gegner der Tarifgemeinschaft mit den angeblich ertragreichsten Beschäftigten derselben Arm in Arm zu sehen, ist ein Schauspiel, das des Entrees wert ist. Die Gutenbergbündler konnten nicht ärger blamiert werden als durch die Tatsache, daß der „Ostdeutsche Anzeiger“ den gleichen Standpunkt einnimmt.

Feuerungsanlagen gewährten ferner: In Mendenburg die Firma S. Müller („Wochenblatt“) den verheirateten Gehilfen 1 Mk., die Drucker F. F. Carstens („Zeitung“) allen ihren Gehilfen 1 Mk. — Die Gehilfenschaft der Unterweserte Geestmünde-Bremerhavener-Dehe richtete ein gemeinsames Gesuch an die Prinzipalität um eine Zulage von 1,50 Mk. Die Firma Schmid & Spielermann sowie die „Unterweserte-Zeitung“ bewilligten diese 1,50 Mk. für dauernd, die „Norddeutsche Volksstimme“ und die Firma Ernst Bruns (Dehe) lausend 1 Mk. Die „Nordwestdeutsche Zeitung“ zahlte jedem Gehilfen 6 Mk. in Raten à 1,50 Mk., die „Provinzial-Zeitung“ in ihrem Geestmünder Geschäft 10 Mk. pro Gehilfen in Raten zu 1,50 und 1 Mk., im Bremerhavener Geschäft jedoch bis auf weiteres 1,50 Mk. wöchentlich. Einige Druckereien antworteten ablehnend, von anderen steht das Resultat noch aus. Die „Norddeutsche Volksstimme“ versprach außerdem, demnächst die achtstündige Arbeitszeit einzuführen.

Betreffs der in Nr. 15 gebrachten Notiz über die Buchdruckerei Mendelssohn in Duisburg schreibt uns der Vertrauensmann dieser Druckerei, daß bei dem betreffenden Inserat, welches telephonisch aufgegeben war, ein Druckfehler vorgelegen habe. Dem Kaufmann, den die Firma suchte, sollte nicht Gelegenheit gegeben werden, zugleich die Buchdruckerei, sondern die Buchbinderei zu erlernen. Das Inserat sei später in richtiger Fassung erschienen. Die ganze Sache sei so zu verstehen, daß der Kaufmann in seiner freien Zeit als Hilfsarbeiter beschäftigt werden solle. Im technischen Betriebe werde zurzeit überhaupt kein Gehilfen beschäftigt. Wir sind dem Wunsche um Nichtigstellung hiermit nachzukommen; es liegt nun an den Buchbindern, ob sie mit diesem Modus der Vererbung eines Kaufmanns einverstanden sind.

203 neue Mitglieder hat der Deutsche Buchdruckerverein im Januar aufnehmen können. Der Gesamtmitgliederstand beträgt somit 3203. Das Märkerrikan der Tarifrevision läßt demnach die Unternehmerrorganisation unser Gewerbes in ganz ungewöhnlicher Weise numerisch erstarken. Werden daher auch wir unter dem noch brauchbaren Teile der uns fernstehenden Gehilfen gerade jetzt nach Kräften. Der Verband findet in puncto Agitation noch genügende Arbeit vor. Die Mitgliederziffer 50000 muß in einem schnellern Tempo, am besten schon zum Tage des vierzigjährigen Bestehens der Organisation erreicht sein.

Konfurserröffnung: Buchdruckerei Johann Karl Hermann Geppert in Dresden.

Die Wahl des Tarifausschusses für das deutsche Steindruckergewerbe ist laut Bekanntmachung des Einigungsamtes des Leipziger Gewerbegerichtes vollzogen. Von seiten der Gehilfen wurden 10157, von den Arbeitgebern 658 Stimmen abgegeben.

Eine Warnung vor Konditionsannahme nach Argentinien erhielten wir von der Genossenschaft des Buchgewerbes und verwandter Berufsweige in Buenos Aires zugesandt. Es hat eine Tarifbewegung begonnen, 160 Pesos monatlich wird als Mindestlohn gefordert. Wir erwarten von auswanderungsartigen deutschen Kollegen, daß sie diese Warnung der argentinischen Organisation strengstens beachten.

Die russischen Presseverhältnisse sind trotz der aller Augenblicke erweiterten Pressefreiheit derartig, daß die Pressenfreiheit immer größer resp. die Willkür der Behörden stetig schlimmer wird. Dieser Lage wurde gemeldet, daß die Polizei mit einemmal 48 Petersburger und anderwärtige Zeitungsdruckereien geschlossen, am anderen Tage jedoch wieder geöffnet habe. Der Minister des Innern ersuchte die bei ihm erschiebende Vorordnung der Druckereibesitzer, ihren Kollegen anzurufen, daß sie keine beleidigenden Karikaturen hochstehender Personen drucken möchten. Was seine Person anbetreffe, so legte er ihnen keine Beschränkung auf.

Wegen Preßbeleidigung drei Monate Gefängnis sollen die Redakteure Jores und Adler von der „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ verbüßen d. h. jeder von ihnen. Durch einige Artikel, in denen von einer Meuterei der Mannschaft des Kreuzers „Frauenlob“ gesprochen wurde, sollen der Kapitän und die Besatzung dieses Schiffes beleidigt worden sein.

Nach Essen (Ruhr) wird zum 1. April ein zweiter Arbeitersekretär gesucht. Neben den erforderlichen Kenntnissen auf sozialpolitischem Gebiete wird gute rednerische Befähigung, Kenntnis der Stenographie und Fertigkeit an der Schreibmaschine verlangt. Bis zum 25. Februar sind Meldungen und eine Probearbeit („Die Aufgabe eines Arbeiters- und Gewerkschaftssekretärs“) an Wilhelm Wöhlke, Essen-West, Oberdorfstraße 155, zu richten. Das Gehalt soll mindestens 1920 Mk. betragen; unter Ansicht nach bei solchen Anforderungen auch das mindeste was geboten werden kann.

Den Kunstfurdentag sollen die Arbeiter der Kaiserlichen Werft in Kiel bekommen. Diese Forderung ist von den Beschäftigten wiederholt in Versammlungen und in anderer Form erhoben worden, immer wurden

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 17.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 10. Februar 1906.

Inserate kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Veranstaltungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

auf den Instanzweg verwiesen. Auch jetzt bemüht man sich ängstlich um Vermeidung des Anscheins, als sollte dem Verlangen einer Gewerkschaft entsprochen werden. Und doch ist es so!

Der schwedische Entwurf zu einem Gesetze über die Vermittlung bei Ausständen ist nach zweijähriger Kommissionsberatung nunmehr fertig gestellt. Annahme oder Ablehnung der Vermittlung wird demnach den Parteien völlig freigestellt. Es sollen sechs Vermittlungsbeamte angestellt werden, die, jeder in dem ihm zugewiesenen Distrikte, bei Streiks und Aussperrungen den Parteien ihre Vermittlung anbieten. Werden sie abgewiesen, so haben sie den Parteien schriftlich mitzuteilen, daß sie auf Wunsch jederzeit wieder zur Verfügung stehen. Außerdem sollen sie, wenn der Kampf längere Zeit dauert, wiederholt versuchen, die Parteien zu einer Verhandlung zu bewegen, falls es zweckmäßig erscheint. Scheitern die Verhandlungen, so soll der Vermittlungsbeamte die Parteien ermahnen, ein Schiedsgericht zu bestimmen; selbst darf der Beamte keinen Schiedspruch fällen, damit er nicht den Anschein der Parteilichkeit erwecke. Dem vom Reichstage eingesetzten Komitee zur Vorbereitung dieses Gesetzentwurfes gehörte auch der Führer der schwedischen Gewerkschaftsbewegung, Hermann Lindquist, an.

In Breslau geht es munter weiter mit den Terrorismusprozessen. Jetzt wurden der Redakteur Klüßig und der Gauleiter des Handels- und Transportarbeiterverbandes auch wegen einer Streiknotiz verurteilt; ersterer zu einer Woche, letzterer als Verfasser zu einem Tage Gefängnis. Elf Mitglieder der erwähnten Organisation hatten wegen schlechter Behandlung die Arbeit niedergelegt, zwei andere schloßten weiter. Natürlich wurden diese Unschuldigen sofort der Fürsorge des Staatsanwaltes teilhaftig und nach Breslauer Methode kam es auch zu einer Verurteilung durch das Gericht.

Die bayerische Wahlreform ist von der Kammer der Reichsräte (gleichbedeutend mit erster Kammer) einstimmig angenommen worden. Prinz Ludwig trat wiederum nachdrücklich für die Regierungsvorlage ein, um Ruhe im Lande in dieser Frage zu schaffen. In anderen deutschen Bundesstaaten begehrt man die Kreiswahlreform, gerade das Gegenteil zu tun, was zur Beruhigung beizutragen geeignet wäre. Unsere gegenwärtigen deutschen Zustände können nicht drastischer illustriert werden, als durch einen Vergleich über die Haltung in der Wahlrechtsfrage. Die bayerische Wahlreform besteht in ihren Grundzügen aus folgenden Punkten: Die Wahl ist direkt und geheim. Das aktive und passive Wahlrecht ist geknüpft an das Alter von 25 Jahren, die einjährige Staatsangehörigkeit und einjährige Steuerleistung. Die Wahlkreisinteilung bildet einen integrierenden Bestandteil des Gesetzes. Beim ersten Wahlgang entscheidet die relative Mehrheit mit mindestens einem Drittel aller abgegebenen gültigen Stimmen, wird ein zweiter Wahlgang nötig, die relative Mehrheit schlechweg.

Gegen die volksbelastenden Steuervorlagen der Reichsregierung werden jetzt im Reiche von der sozialdemokratischen Partei Protestversammlungen veranstaltet. In Berlin fanden ihrer 25, in Hamburg 17, in Leipzig 3 statt usw.

In der Karnevalszeit versammelten sich einem neuzeitlichen Brauche gemäß alljährlich die Vermirten der Armen in Berlin. Man sieht es ihnen an, daß sie in diesem irdischen Jammerale nicht über Hungerleiden und Strohdeckfläden hinausgekommen sind. Und man verdenkt es darum diesen Parias der heutigen Gesellschaftsform wahrlich nicht, wenn sie statt demütig zu bitten, je nach dem Grade ihrer Leibes- und Augenkraft schreiben und die Hilfe des Vaters Staat brünstig anrufen. — Im Zirkus Wufsch wird heuer von den agrarischen Schreibhelfen sicherlich ein großes Weggekrei erhoben werden über den — nach Pöbblers — von der Presse herausbesprochenen „Fleischnotrummel“. Die Wangenheim, Dietrich Hahn und die übrigen tonangebenden Schnapphähne werden mit dem minimalen Preisrückgang des Rindfleischs im Dezember gegen das Vorhandensein einer Fleischnot argumentieren, wie das kürzlich in Berlin zusammengetretene preussische Landesökonomikollegium es ähnlich auch getan hat. „Wollon wird vielleicht eine bessere Note als die vorjährige erhalten, die da lautete: „Als Worlester versetzt!“. Der deutsche Reichszangler hat sie verdient, Pöb, der Schutzpatron der Agrarier, jedoch nicht minder. Um die im Zirkus Wufsch zu erwartenden Hanswurstdaden in die richtige Beleuchtung zu rücken, wollen wir auf folgendes verweisen. Nach den Ausweisen der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischschau wurden im zweiten Halbjahre 1905 rund 790000 Schweine weniger geschlachtet als in der gleichen Zeit von 1904. Im vierten Quartale allein betrug der Rückgang der Schweineschlachtungen 524788 oder 20 Proz., der Rindfleischschlachtungen 68630 oder 13,5 Prozent. Rindvieh wurden allerdings 27338 und Schafe

13871 Stück mehr geschlachtet. Über auch Pferde und Hund wurden in bedeutend größerer Zahl geschlachtet als früher, die Gesamtzahl der in Preußen im vergangenen Jahre geschlachteten Pferde beziffert sich je bereits auf 96864. Bedeutet man, daß die preussische Bevölkerung jährlich um 400000 Köpfe zunimmt, so ist ein gewaltiger Mangel an Schlachtvieh eklatant erwiesen. Die „Frankfurter Zeitung“ schrieb dieser Tage sehr zutreffend, daß Deutschland in der Frage der Fleischversorgung geradezu einer Katastrophe entgegenstrebe. Der in einigen Wochen in Kraft tretende erhöhte Schutzoll für die heimischen Viehzüchter macht vollends jedes Gerede von einer Besserung auf diesem Gebiete zu einer Farce. Auf dem Berliner Schweinemarkte war, um ein schlagendes Beispiel anzuführen, vor zwei Wochen der Auftrieb von Schweinen um 6000 Stück geringer als in der gleichen Woche des Vorjahres; die Preise für gute Ware beliefen sich auf 77 bis 81 Mk. für den Zentner. Die Metzgerinnungen in Köln und Umgegend sind sogar leihthin öffentlich den Gerichten von einem Rückgang der Fleischpreise entgegengetreten mit dem Nachweise, daß die Viehpreise noch fortgesetzt steigen. Wenn jetzt die Meldungen von den urwidrigsten Pöb bedrückenden Gesundheitsrückfällen sehr bestimmt auftreten, auch der Nachfolger Pöbdielskis schon namentlich genannt wird, so hat das für die Auspöberung des Volkes nicht die Bedeutung eines Wendepunktes. Mag Pöb in seinem fetten „jetzehten“ Automobil in die heimatliden Gesilde seiner Schweinezüchtereien oder auf einen Oberpräsidentenposten abtaufen, die Aktien der Fleisch- und Brotwucherer stehen deshalb doch nicht auf Waage. Ehe unsre Reichsregierung sich nicht von der verderblichen und standalösen Interessenspolitik eines besondern Standes, der Landwirtschaft nämlich, lössagt, tritt keine Aenderung ein. Die Zirkusvorstellung der Agrarier in Berlin wird es zeigen, daß sie sich als Herren der Situation fühlen. Mit zynischer Frechheit werden trotz aller Gegenbeweise die schlimmsten Tiraden über den Fleischnotrummel vorgebracht und von den satten Teilnehmern dieser Festvorstellung dröhnend bejubelt werden. Das ist nach logischen Begriffen zwar eine Verurteilung der Regierungspolitik, unsere Lenker der Staatsmaschinerie aber betrachten das als eine Anerkennung und gehen immer mehr nach dem Ruhme, sich eine gute Note bei den klassischen Repräsentanten der Unverschämtheit zu holen.

Auf den Brennaborfabrikwerken in Brandenburg a. S. ist es durch den schon gemeldeten Zustand der Maler und Lackierer zur Aussperrung aller 2500 Arbeiter gekommen. Der Betrieb ruht nun vollständig. — Der Streik der Konfektionschneider in der Maingegend hat durch den Anschlag der christlich organisierten Schneider einen größeren Umfang angenommen.

In Kristiania freiten die Schnortzweifecker. Ob sich auch in diesen eigenartigen Berufsweige Arbeitswillige finden werden? — Der in Amerika drohende Streik der Bergarbeiter scheint Tatsache werden zu sollen, denn alle Vertändigungsversuche wegen der geforderten Löhnerhöhung sind gescheitert. Da man mit einer Beteiligung von 550000 Arbeitern rechnet, so würde nicht nur die Montanindustrie größtenteils zum Stillstande kommen, sondern auch die amerikanische Industrie überhaupt stark geschädigt werden. Es heißt, die Bergarbeiterorganisationen hätten drei Millionen Dollars Streikkapital. Verwunderlich ist, daß der Beginn des Kampfes (1. April) so genau festgelegt ist. Wenn die Zeichen solche sind, dann wird der Sturm doch früher losbrechen, als bis es den Bergwerksbesitzern gelungen ist, sich entsprechend vorzubereiten.

Eingänge.

Mit dem von Fr. Bauer in Hamburg neubearbeiteten, jetzt in zweiter Auflage erschienenen „Handbuch für Schriftsetzer“ ist der Fachwelt ein Buch gegeben, was in Klarheit und Ausführlichkeit seinesgleichen sucht. In erschöpfender Weise sind alle fachtechnischen Fragen behandelt. Sei es über Wert-, Zeitungs-, mathematischen-, Noten- oder Abzählensatz usw., überall findet man Aufklärung und nicht von der Hand zu weisende Regeln. Sehr interessant sind auch die Kapitel: „Das Material für den Schriftsatz“, „Die Einrichtung einer Setzerei“ sowie „Die Korrekturen und das Korrigieren“. Auch die Setzmaschinen sind eingehend behandelt und jedes einzelne System für sich besprochen. Dies Buch wird manchem jungen Kollegen ein treuer Berater sein und ihm Aufschluß über das geben, was er während seiner Lehrzeit nicht Gelegenheit hatte zu lernen. Verlag von Klüßig & Co., Frankfurt a. M. Preis broschiert 4 Mk., gebunden 4,50 Mk. Gr.

Gestorben.

In Bern am 13. Januar der Seher Johann Furrer aus Zumbikon, 52 Jahre alt — Mutarmut.
In Eßling am 31. Januar der Drucker Richard Wiedtke, 47 Jahre alt.

In Ellwangen am 28. Januar der Seher Josef Lengenfelder, 23 Jahre alt — Lungenerleiden.

In Hanau am 6. Februar der frühere Druckereileiter Georg Weißbrod, 75 Jahre alt — Arterienverfaltung.

In Kaschau am 25. Januar der Seher Gustav Lufács, 33 Jahre alt.

In Kempen (Nthl.) am 26. Januar der Korrektor Emil Weiß, 56 Jahre alt.

In Königsberg i. Pr. der frühere Buchdruckereibesitzer Albert Rosbach, 30 Jahre alt — Altersschwäche.

In Leipzig am 29. Januar der Seher Louis Ernst Roth, 29 Jahre alt; am 2. Februar der Drucker Friedrich Hunger aus Connewitz, 26 Jahre alt — Lungenerleiden.

In Lyon der Buchdruckereibesitzer Louis Decléris, 82 Jahre alt.

In Mt. Ephraim (Amerika) am 3. Januar der Drucker Charles Hartmann aus Weimar, 72 Jahre alt.

In Stuhlweissenburg am 22. Januar der Seher Karl Hlaj, 22 Jahre alt.

In Szamsojvar am 6. Januar der Seher Simon Sjobántán, 39 Jahre alt.

In Wien am 8. Januar der Stereotypour Karl Hüblig, 42 Jahre alt; am 13. Januar der Drucker Anton Sommer II, 29 Jahre alt; am 23. Januar der Seher Alois Lang, 43 Jahre alt.

In Zürich am 10. Januar der Seher Franz Barzal aus Prag, 49 Jahre alt — Herzbeutelentzündung.

Briefkasten.

H. W. in Freiburg i. Br.: Sagen Sie uns bloß um alles in der Welt, was Sie veranlaßt hat, die geradezu gekistesabnehmende Frage zu stellen, „ob die frühere Rubrik ‚Verbandsnachrichten‘ weggefallen ist“? Sie ist doch in jeder Nummer des „Korr.“ groß und breit vorhanden. Sollen wir vielleicht auch noch darüber Auskunft geben, warum der „Korr.“ nicht mehr erscheint? — R. W. in München: Was soll denn nicht wahr sein? Beides ist wahr. Einmal ist wahr, daß die W. die vielsichtigen Beschimpfungen gegen mich gebraucht hat, und zum andern ist wahr, daß seinerzeit Franz Wehring in der „Gartenlaube“ die betreffenden Ausführungen gemacht hat. Doch steht (das ist meine Meinung) Wehring mit den gedachten Gemeinheiten nicht in Verbindung. Im übrigen habe ich keine Veranlassung, mich über den Artikel im „Grobian“ aufzuregen. Korrektor. — Nach Schwabach: Wenn Sie uns keinen Kommentar zu dem nährlichen Zeug liefern können, wissen wir damit auch nichts anzufangen. — D. Dr. in Gießemünde: Diese Form ist aus taktischen Gründen nicht verwendbar. Fragen Sie den „Verhältnissen“ Rechnung und geben Sie sich mit der von uns gewählten Fassung zufrieden. — G. St. in Queblenburg: Wo das Wort „Sauerdenton“ herkommt, haben wir trotz auf Ihre Anfrage betriebener eifriger Nachforschungen nicht entdecken können. Wir wissen nur, wo derselbe eifrig gepflegt und groß gezogen und auch in Reinkultur erhalten werden wird. Darüber dürften Sie ebenfalls nicht im unklaren sein. Wünschen Sie die eingesandten Unterlagen zurückgegeben, dann geben Sie Ihre nähere Adresse an. — R. W. in Nürnberg: Den Artikel wollen wir lieber nicht veröffentlichen, das würde diese Streitfrage ganz überflüssigerweise wieder aufrollen. Uebrigens sind beide Referenten von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen, so daß bei einer Diskussion im „Korr.“ die Situation nur noch verworren würde. Das Material wollen wir jedoch aufbewahren, weil doch einmal auf diese Materie zurückgekommen werden muß. — „Damasus“: Sie müssen sich behufs Ermittlung einer solchen Adresse an das Internationale Sekretariat wenden. — F. W. in Braunsberg: Sehen Sie nur ruhig die Hochwohlblöche von Ihrem Dasein in Kenntnis. — R. W. in Aachen: Auch nach Erbe, Matthias und Pöffe: zylindrisch. — E. Sch. in Magdeburg: 1,05 Mk. — W. J. in Osterwick: 1,30 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Chausseeplatz 5, III.

Bezirk **Salzstadt**. Die noch ausstehenden Jahresberichte aus den früheren Bezirksorten sind baldigst dem Vorstande einzuschicken.

Mun-Reutlin. Die Seher Emil Bornhate aus Raumburg und Emil Weiß aus Wolpertshöhe werden aufgefordert, die aus der Bibliothek entlehnten Bücher unverzüglich einzufinden. Letzterer Kollege wird auch ersucht, seinen Verpflichtungen dem Vertrauensmanne gegenüber nachzukommen.

Adressenveränderungen.

Bezirk **Wiesbaden**. Vorsitzender: Heint. Bacherl Rheingauerstraße 3, Stb. III, I; Kassierer: Frz. Vertina Schachstraße 24, I, I.

